



B 20953

GNOMON

KRITISCHE ZEITSCHRIFT
FÜR DIE GESAMTE
KLASSISCHE ALTERTUMSWISSENSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON

MARTIN BENTZ · RUTH BIELFELDT
PETER EICH · HANS-JOACHIM GEHRKE
CHRISTOPH HORN · MARTIN HOSE
JOSEPH MARAN · KATHARINA VOLK
PAUL ZANKER

SCHRIFTFLEITUNG

MARTIN HOSE (VERANTWORTLICH) UND
OLIVER SCHELSKE



94. BAND

Sonderdruck

HEFT 4

VERLAG C.H.BECK MÜNCHEN

Analyse einer einzelnen Nekropole verbunden mit methodisch interpretierendem Weitblick zum Gesamtbild der frühen Städte des griechischen Westens beitragen kann. Bérard legt das hochkomplexe Material mit seiner komplizierten Grabungsgeschichte in einem sehr lesenswerten Buch mit hohem Ertrag vor.

Die Seiten 297–308 geben eine aufschlußreiche Synthese der Ergebnisse, die methodisch klar abgestuft von den Befunden zur Interpretation fortschreitet und zugleich die Defizite der älteren Grabungen und ihre Konsequenzen für die heutige Interpretation benennt: Es scheint in Megara Hyblaea kein männliches, ‘homertisches’ Einzelbegräbnis zu geben, Waffen fehlen unter den Beigaben völlig. Überhaupt fehlen spezifisch männliche oder weibliche Indikatoren in den Gräbern. Vielmehr zeigt die überwiegende Zahl von Kindergräbern selbst Neugeborener, daß deren angeblicher Ausschluß vom formellen Begräbnis, den Ian Morris in Athen annahm, nicht nach Sizilien übertragen werden kann, wo in den Nekropolen von Syrakus, Kamarina und Himera entsprechende Beobachtungen wie in Megara Hyblaea gemacht werden konnten. Die Südnekropole zeigt daher nicht den Reflex einer steilen hierarchischen, sondern vielmehr einer flachen Gesellschaftsstruktur in der frühen Kolonie. Erst ganz allmählich wird im 6. Jh. v. Chr. eine Diversifikation der Riten erkennbar, die auf die Entstehung einer differenzierten Hierarchie hindeuten. Demnach hätte sich die frühe Gesellschaft von Megara Hyblaea weder als primitiver Kommunismus (B. D’Agostino) noch als aus dem Mutterland übertragene soziale Hierarchie (R. Osborne) organisiert, sondern als eine zunächst erstaunlich homogene Schicht. Möglicherweise wollte man sich weniger von den Mitbewohnern in Megara Hyblaea selbst unterscheiden als vielmehr von den indigenen Nachbarn, die weiterhin in den familiären Kammergräbern bestatteteten.

Göttingen

Johannes Bergemann

*

Francesca Curti, Alessandra Parrini (Edd.): *Iasos. Ceramica attica a figure rosse*. Prefazione di **Ian McPhee**. Con contributi di **Fede Berti, Roberta Fabiani, Bernhard Schmaltz**. Roma: Giorgio Bretschneider 2020. XV, 179 S. 4 Abb. 85 z.T. farb. Taf. (Archaeologica. 182. Missione Archeologica Italiana di Iasos. 7.).

Mit diesem Werk wird erstmals das umfangreiche Corpus der attisch-rotfigurigen Keramik des 5. und 4. Jh. v. Chr. aus Iasos vorgelegt. Das Material stammt aus den Jahren 1960 bis 2012, einer Zeit, während der Iasos unter italienischer Ägide ausgegraben und intensiv erforscht wurde. Eingeflossen sind hier auch die Ergebnisse der Dissertation von Francesca Curti, die den Titel ‘La ceramica attica a figure rosse di Iasos – Documenti per la ricostruzione degli scambi tra Atene e la Caria (V e IV secolo a.C.)’ trägt. Die Autorenschaft ist vielfältig. Während Francesca Curti und Alessandra Parrini als Herausgeberinnen fungieren und sowohl die Datenbasis als auch viele der sich daraus ergebenden Diskussionen bestreiten, wurden die Einleitung sowie zwei der drei Essays und die Informationen zu den Grabungsergebnissen, die den Katalogbeiträgen jeweils vorangestellt sind, von Fede Berti, Roberta Fabiani und Bernhard Schmaltz beigesteuert. Am Beginn stehen drei kurze Essays.

Den Reigen eröffnet Roberta Fabiani mit einem Beitrag zum Verhältnis von Iasos und Athen während des 5. und 4. Jh. v. Chr. (S. 1–6). Er bietet aber viel mehr

als eine attisch-karische Ereignisgeschichte, da hier die gesamte historische Entwicklung von Iasos vom späten 6. Jh. bis zum Ende des 4. Jh. v. Chr. kursorisch vorgestellt wird. Die Beziehungen zu Athen bestehen in den Jahrzehnten nach der Mitte des 5. Jh. v. Chr. in erster Linie in den Tributzahlungen, die Iasos an Athen ableistet. Die Bedeutung Athens für Iasos sieht die Autorin abschließend vor allem darin, die Stadt der griechischen (und hier in erster Linie der ionischen) Welt nähergebracht zu haben. Dies manifestiere sich vor allem in Bezug auf die Personennamen. Unerwähnt bleibt allerdings die Frage nach dem Zeugniswert der attischen Keramik für die beschriebenen Veränderungsprozesse, da Letztere in Form von attisch-schwarzfigurigen Beispielen bereits ab dem 2. Viertel des 6. Jh. v. Chr. in Iasos nachgewiesen ist und auch dann noch in Iasos ankommt, als Athen seine Vormachtstellung im Mittelmeer längst eingebüßt hatte.

Der Interpretation attischer Keramik in Iasos widmet sich der folgende Essay von Francesca Curti (S. 7–13). Der Beitrag bietet Graphiken mit Übersichten zur Formenvielfalt und chronologischen Verteilung figurativ bemalter attischer Keramik in Iasos (Tab. 1), zur chronologischen Verteilung attisch-rotfiguriger Keramik (Ill. 2) sowie zur topographisch-chronologischen Verteilung der attisch-rotfigurigen Keramik im Stadtgebiet (Ill. 3).

Es ist bedauerlich, dass der visuellen Präsentation archäologischer Daten vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die hier vorgelegten tabellarischen Übersichten, Balken- und Tortendiagramme visualisieren, wenn überhaupt, nur sehr allgemeine Informationen. Beispielsweise die prozentuale Verteilung attisch-rotfiguriger Keramik des 5. im Vergleich zum 4. Jh. v. Chr. oder das Ansteigen der Menge an Fragmenten (= Gefäße?) während der 1. Hälfte des 4. Jh. v. Chr. Absolute Mengenangaben fehlen, obgleich sich diese aus dem beigegebenen Katalog erschließen ließen.

Zahlenmäßig überwiegen hier, wie andernorts auch, die Beispiele des 4. Jh. v. Chr. (64 %) gegenüber denen des 5. Jh. v. Chr. (36 %). Problematisch für weiterführende Schlussfolgerungen, und darauf weist die Autorin sogar selbst hin, ist das Fehlen entsprechend robuster Daten für die attisch-schwarzfigurige Keramik sowie für die attische Schwarzfirnisware. Gleichzeitig hebt sie hervor, dass Importe attischer Keramik auch nach dem 4. Jh. v. Chr. in Iasos auftreten, nunmehr in Form der sog. West Slope Ware.

Auffällig ist die aus der tabellarischen Übersicht abzulesende weitgehende Fundleere während des 1. und 2. Viertels des 5. Jh. v. Chr., ein Phänomen, das sich im Übrigen auch andernorts an der Westküste Kleinasiens beobachten lässt.¹

Als früheste Importe rotfiguriger Keramik nach Iasos werden die Fragmente einer Schale des Nikosthenes-Malers erwähnt (Kat. n. 108, 520–510 v. Chr.). Ergänzt sei hier ein Hinweis auf die seit einigen Jahren diskutierte Verschiebung des Beginns rotfiguriger Keramik in Athen, wie sie unter anderem von Susan Rotroff mit guten Argumenten vorgeschlagen worden ist.²

¹ Vgl. A. Slawisch, 'Absatzmarkt Ionien: Zur Rolle attischer Keramik als Indikator für die Unterbrechung oder Verschiebung von Handelsnetzwerken in der Ägäis im 5. Jh. v. Chr.', in: 'Handels- und Finanzgebaren in der Ägäis im 5. Jh. v. Chr. – Trade and Finance in the 5th c. BC Aegean World', hrsg. v. A. Slawisch, Istanbul 2013, 185–206.

² Vgl. S. I. Rotroff, 'Early Red-figure in Context', in: 'Athenian Potters and Painters II', hrsg. v. J. H. Oakley und O. Palagia, Oxford 2009, 250–260. S. I. Rotroff, 'New Contextual Evidence for the Introduction of Red-Figure', in: 'Innovation and Inventions in Athens c.

Für den gehobenen Stellenwert attischer Keramik spreche, so Curti, die Sorgfalt, mit der die Gefäße in der Antike repariert worden seien. Die Nachfrage bestand wohl vor allem nach Symposion-Geschirr – Kratere dominieren das Repertoire deutlich –, das in Form hochwertiger attischer Keramik eine kostengünstige Alternative zu Metallgefäßen darstellte. Hervorzuheben ist darüber hinaus die am Schluss des Essays vorgelegte Diskussion vergleichbarer Keramikensamblagen aus anderen Fundorten Kariens.

Den Abschluss der einleitenden Essays bildet der Beitrag von Bernhard Schmaltz (S. 15–17 mit Taf. 1). Dieser betont vor allem die Ähnlichkeit zwischen dem hier publizierten Fundspektrum und dem des ebenfalls in Karien gelegenen Kaunos und erklärt diese mit übereinstimmenden Handelsbeziehungen. Anhand des von ihm innerhalb des Repertoires von Iasos beobachteten Variantenreichtums an Mäanderformen hebt er abschließend das Potential akribischer Grundlagenforschung hervor, ohne allerdings konkret zu werden. Ungewöhnlich ist zudem, dass der Beitrag selbst keinen Hinweis auf Publikationen attischer Keramik aus Kaunos enthält.¹

Das Herzstück des vorliegenden Bandes bildet ein nach Fundorten, innerhalb der Fundorte nach Formen und innerhalb der Formen chronologisch gegliederter Katalog mit insgesamt 617 Einträgen (S. 19–140). Datierungen werden, soweit möglich, in Jahrhundertvierteln angegeben. Ein schematischer Plan des Grabungsortes mit Angabe der elf Fundplätze innerhalb und außerhalb des Stadtgebietes sowie eine tabellarische Übersicht der Fundzahlen gegliedert nach Gefäßformen erleichtern die Navigation. Detailpläne der einzelnen Fundplätze, Schnitt- und/oder Profilzeichnungen ausgewählter Kontexte fehlen dagegen gänzlich (sind aber, dies sei hier der Vollständigkeit halber hinzugefügt, leider ohnehin nur ausgesprochen selten in derartigen Materialvorlagen anzutreffen). Fotos am Beginn des Tafelteils geben einen guten Eindruck vom Gelände während der Ausgrabungen.

Jedes der topographischen Kapitel enthält einen einleitenden Text von Fede Berti (er war von 1984 bis 2010 Grabungsleiter von Iasos) mit kurzen, sehr allgemein gehaltenen Informationen zur Grabungsgeschichte, dem Formenspektrum attisch-rotfiguriger Keramik und einer Literaturliste. Darauf folgt jeweils eine tabellarische Übersicht über die quantitative Verteilung attisch-rotfiguriger Keramik nach Gefäßformen sowie die dazugehörigen Katalogeinträge. Hier wird die enorme Detailarbeit mit den einzelnen Stücken besonders deutlich. Sofern sich die genaue Gefäßform und/oder Teile der Darstellungen rekonstruieren lassen, sind diese ausführlich beschrieben sowie Vergleichstücke und umfangreiche weiterführende Literaturhinweise angeführt. Die Größe der Fragmente ist in den meisten Fällen angegeben, Informationen zur Wandungsstärke fehlen dagegen größtenteils. Profilzeichnungen von ausgewählten Rand- und Bodenfragmenten sind am Ende des Bandes vor dem Tafelteil zu finden (Fig. 1–4). In einigen Kapiteln ist im Anschluss an den Katalogteil

530 to 470 BCE – Two Crucial Generations', hrsg. v. M. Meyer und G. Adornato, Wien 2020, 115–123. Weniger überzeugend, der Vollständigkeit halber aber erwähnt: U. Kenzler, 'Hoplitenehre. Ein Beitrag zur absoluten Chronologie attischer Vasen der spätarchaischen Zeit', *Hephaistos* 25, 2007, 179–207.

¹ Im Literaturverzeichnis am Ende des Bandes wird die 2012 erschienene Monographie von B. Schmaltz allerdings zitiert.

noch eine tabellarische Übersicht über weitere Fragmente zu finden. Diese Stücke besitzen häufig keine Inventarnummern und werden auch nicht abgebildet. Sofern nähere Informationen zum Fundkontext vorliegen, werden diese in den Einleitungstexten erwähnt, die konkreten Hinweise auf Kontextnummern oder auch Fundtiefen lassen sich jedoch mangels adäquater Abbildungen nicht nachvollziehen. Rückverweise auf diese Informationen fehlen in den Katalogbeiträgen.

Andererseits entsteht bei näherer Durchsicht ohnehin der Eindruck, dass sich für kaum eines der Fragmente ein sicherer, d.h. stratifizierter Kontext voraussetzen bzw. aus der alten Grabungsdokumentation rekonstruieren lässt. So stammen beispielsweise alle Fragmente aus dem Bereich der Nekropole oder dem unmittelbaren Umfeld von Grabkontexten entweder von der Oberfläche oder aus gestörten Befunden (vgl. dazu S. 27, 37 und 39). Gleiches gilt offenbar für die wenigen Fragmente aus dem Bereich der Agora oder von der Stadtmauer. Hier wird zudem deutlich, dass für die Datierung von Grabungshorizonten in die Klassische Zeit nicht zuletzt die attisch-rotfigurige Keramik ausschlaggebend war (S. 41 und 69). Über hundert Fragmente stammen jeweils aus den Ausgrabungen vor der Artemis-Exedra sowie aus dem Bereich des Osttores. Allerdings sind an diesen Orten, so F. Berti, keine zeitgleichen baulichen Strukturen festgestellt worden, die sich sicher in die Zeit des 5. und frühen 4. Jh. v. Chr. datieren ließen (vgl. S. 53 und 72). Deutlich über hundert Fragmente traten zudem südlich des Theaters zu Tage. Diese interpretiert Berti als Indikatoren für weitreichende bauliche Aktivitäten während des 4. Jh. v. Chr. in diesem Gebiet (S. 91). Aus dem Bereich des Thesmophorions stammen vornehmlich Hydrien kleineren Formates (Miniaturgefäße), die alle um die Jahrhundertwende datiert werden (S. 113). Festzuhalten ist jedenfalls, dass rotfigurige-attische Keramik überall im Stadtgebiet gefunden wurde.

Der letzte Teil widmet sich einer ausführlichen Analyse der nachgewiesenen Gefäßformen und ihrer Funktionen (S. 123–163). Die zahlreich vorhandenen tabellarischen Übersichten und Diagramme schlüsseln das Material innerhalb einer Gattung nach Typen sowie Fundorten und Datierungen auf. Im Anschluss werden die jeweils in Iasos nachgewiesenen Typen einer Gefäßform ausführlich besprochen. Weitere Abschnitte widmen sich der Chronologie sowie dem Bildrepertoire einzelner Typen. Hierfür wird nun schlussendlich das gesamte bereits topographisch und in Katalogform präsentierte Material für übergreifende Fragestellungen, die sich aus der jeweiligen Form ergeben, herangezogen. Unter den bestimmbareren Formen dominieren Kratere mit 74 %. Die größte Gruppe unter diesen bilden die Glocken- und/oder Kelchkratere (insgesamt für beide Gruppen: 438). Ganz ähnliche Beobachtungen haben im Übrigen auch Bernhard Schmalz für Kaunos (S. 15) oder auch Bettina Kreuzer in Bezug auf das Fundspektrum aus dem Heraion von Samos gemacht.¹ Dieser Teil der vorliegenden Monographie besticht nicht nur durch die umfangreichen Hinweise zu Vergleichsstücken und Keramikassemblagen anderer Fundorte – herangezogen werden Beispiele aus dem gesamten Mittelmeergebiet sowie von zahlreichen Fundorten entlang der Küsten des Schwarzen Meeres –, sondern auch durch die detaillierten Beobachtungen zu ausgewählten Stücken. Bei der Diskussion um die Zugehörigkeit einzelner Stücke zu einer bestimmten attischen Produktion, wie beispielsweise im Zusammenhang mit dem großen Skyphos Kat. 113 (vgl. S. 132), würde eine Profilzeichnung die Argumentation aber erheblich untermauern können.

¹ Die bislang dort zu Tage getretenen Fundmengen attisch-rotfiguriger Keramik sind allerdings deutlich geringer. Vgl. B. Kreuzer, 'Panathenäische Preisamphoren und rotfigurige Keramik aus dem Heraion von Samos', Wiesbaden 2017.

Eine Bibliographie und ein ausführlicher Tafelteil mit Fotos der relevanten Grabungsplätze sowie aller im Katalog behandelten Stücke beschließen den Band. Viele Fotos sind in Farbe, alle Abbildungen sind von guter, häufig hervorragender Qualität und erlauben es, selbst kleinste zeichnerische Details zu erkennen. Bedauerlicherweise fehlen ein Index sowie Querverweise im Katalogteil. Beide würden die Navigation innerhalb des Bandes erheblich erleichtern und sicherstellen, dass alle Angaben und Interpretationen zu einzelnen Fragmenten zusammengeführt werden können.

Bei aller geäußerten Kritik darf nicht vergessen werden, mit welcher Akribie und Sorgfalt die Autorinnen und Autoren das Material zusammengetragen, analysiert und interpretiert haben. Mit dem vorliegenden Band wird auf kompetente Weise ein langjähriges Desiderat geschlossen. Er bietet ein neues Fundament für eine Reihe weiterführender Fragestellungen, insbesondere aber für einen detaillierten Vergleich mit dem Fundspektrum anderer Fundorte in der Ägäis und an den kleinasiatischen Küstenstädten während der klassischen Zeit.

Edinburgh

Anja Slawisch

*

Pompejanische Wandinschriften. Lateinisch-deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Rudolf Wachter. Berlin/Boston: de Gruyter 2019. 563 S. 9 Abb. (Tusculum.) 59,95 €.

Die Erforschung der pompejanischen Wandinschriften erfährt in den letzten Jahren eine neuerliche Konjunktur. International ist eine Reihe von Monographien und ausführlichen Aufsätzen erschienen, die verschiedene Aspekte und Teilgebiete des Materials beleuchten und für ein profundes Verständnis dieser in einzigartiger Dichte erhaltenen Zeugnisse sorgen oder aber ganz neue Fragekomplexe aufwerfen.¹ Dabei können die neueren Studien auf den grundlegenden Arbeiten der Bearbeiter des CIL sowie derer aufbauen, die die Graffiti und Dipinti aus den unterschiedlichen Teilbereichen der Altertumswissenschaften heraus fruchtbar gemacht haben: Sprachwissenschaft und Paläographie ebenso wie Literaturwissenschaft

¹ K. Milnor, 'Graffiti and the Literary Landscape in Roman Pompeii' (Oxford 2014); R. Wachter, 'Oral Poetry' in ungewohntem Kontext: Hinweise auf mündliche Dichtungstechnik in den Pompejanischen Wandinschriften', ZPE 121, 1998, 73–89; R. Benefiel, 'Dialogues of Graffiti in the House of the Four Styles at Pompeii (Casa Dei Quattro Stili, 1.8.17, 11)', in: J. A. Baird – C. Taylor (Hrsgg.), 'Ancient Graffiti in Context' (London 2011) 20–48; P. Keegan, 'Graffiti in Antiquity' (London 2014); R. Benefiel, 'Dialogues of Graffiti in the House of Maius Castricius in Pompeii', AJA 114, 2010, 59–101; P. Lohmann, 'Graffiti als Interaktionsform. Geritzte Inschriften in den Wohnhäusern Pompejis', Materiale Textkulturen 16 (Berlin 2018); A. Varone, 'Erotica Pompeiana. Iscrizioni d'amore sui muri di Pompei', StA 71 (Rom 1994); A. Varone, 'Iscrizioni e dipinti lungo via dell'Abbondanza: uno spaccato di vita reale nella Pompei del I secolo d. C.', in: S. A. Curuni – A. Santopuoli (Hrsgg.), 'Pompeii. Via dell'Abbondanza. Ricerche, restauri e nuove tecnologie' (Mailand 2007) 123–161; M. Langner, 'Antike Graffitizeichnungen. Motive, Gestaltung und Bedeutungen', Palilia 11 (Wiesbaden 2001). Vergleiche zu anderen Orten bieten besonders: R. Bagnall, 'Everyday Writing in the Graeco-Roman East' (Berkeley 2011) und A. Chaniotis, 'Graffiti in Aphrodisias. Images – Texts – Contexts', in: J. A. Baird – C. Taylor (Hrsgg.), 'Ancient Graffiti in Context' (London 2011) 191–207; ebenfalls die beiden neuen Supplemente zu CIL IV Suppl. 4 (Berlin 2011) und Suppl. 5 (im Druck).